

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 25

Artikel: Der Verhinderte
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

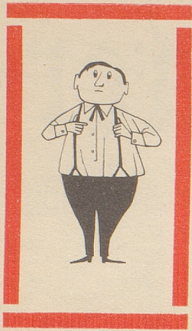
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gaudenz Freudenberger erwähnt

Müsterchen, die an der Expo nicht ausgestellt werden

«Es kann nicht jeder klug, wohl aber rechtschaffen sein.»
Ein altes Sprichwort. Früher galt es auch für Schweizer. Heute?

Geschäfte mit dem Tod

Das geschah in Genf, kann aber auch anderswo vorkommen: Wenige Tage nach der Beerdigung entdeckte Monsieur N einen Brief seiner verstorbenen Frau. Darin äuferte Madame N den letzten Wunsch, im Friedhof von Petit-Saconnex ihre Ruhestätte zu finden. Jeder Mann ist sich gewohnt, seiner Frau Wünsche vom ersten bis zum letzten restlos und gerne zu erfüllen. Es begab sich deshalb Monsieur N zum Bestattungsamt und dieses ordnete an, Madame N solle exhumiert und im gewünschten Friedhof begraben werden. Doch als der Sarg ausgegraben wurde, war er bereits eingedrückt. Das Staunen über die Nachgiebigkeit des Holzes führte zu einer Untersuchung. Diese stellte fest, daß es sich um Limba, eine afrikanische Holzart, handelte, die dem Eichenholz täuschend ähnlich sieht.

Monsieur N hatte für seine Frau beim Bestattungsgeschäft Alfred und Marcel R einen Sarg aus Eichenholz bestellt und dafür 815 Franken bezahlt. Nichts geht einem Schweizer über Qualität, und was sie mehr als minderwertige Ware kostet, bezahlt er gerne. Die auf Grund der Strafanzeige gemachten weitem Erhebungen brachten es an den Tag, daß sich die Firma R seit sieben Jahren für ihre Limbasärge den Eichenholzpreis von Franken 815 pro Stück bezahlen ließ. Rechnet man pro Woche einen «Eichenholzsarg», dann ergibt das im Jahr deren 52. Mal 815 macht wieviel Franken? Und das während Jahren.

Ueberlassen wir das Rechnen dem Untersuchungsrichter. Betrug ist Betrug. Und wer mit dem Tod Geschäfte macht, wie wird der vor den Lebenden Respekt haben? Die bisherigen Begriffe der Qualität und Rechtschaffenheit scheinen wie der Franken in der Schweiz eine Abwertung zu erleiden. Oder verallgemeinere ich zu Unrecht?

Unsterblicher Größenwahn

«Waren und Werte» heißt eine Abteilung der unser Land und seines Volkes Denken und Schaffen ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit rückenden Expo. Man gehe und sehe! Ein Schweizer Journalist ging, sah sich diese Abteilung an und wählte für seinen Bericht die Ueberschrift: «Allgegenwart und Dynamik unserer Wirtschaft.» Einem von sterblichen Menschen getragenen und geschaffenen Gebilde verlieh er damit einen göttlichen Nimbus. Eine Eigenschaft, die der gläubige und deshalb bescheidene Schweizer bisher dem allgegenwärtigen Schöpfer Himmels und der Erde zuerkannte, schrieb der Berichterstatter unserer wirklich dynamischen Volkswirtschaft zu. Und man fragt sich: Ist es Vermessenheit oder überbordender Fortschrittsglaube, Gedankenlosigkeit oder maßlose Ueberschätzung der merkantilen Waren und Werte? Ich neige zu der Ansicht: Eine durch das Wirtschaftswunder bewirkte Ausstrahlung unsterblichen Größenwahns.

Staatlich geförderter Ausverkauf der Heimat

Der Tessiner Bauernsekretär Tettamanti beschwört die Regierung, den ungerechten und verhängnisvollen Schätzungen kleinbäuerlicher Betriebe Einhalt zu gebieten. Er erwähnt Beispiele:

In Vacallo wurde ein landwirtschaftlicher Betrieb, der bisher auf 52 000 Fr. geschätzt worden ist, mit 3 400 000 Fr. bewertet und mit einer Steuer von 20 404 Fr. belastet. Ein zweiter Betrieb, der bisher mit 9 327 Fr. eingeschätzt wurde, ist auf 816 130 Fr. heraufgesetzt worden. Ein dritter Betrieb, früher auf 28 632 Fr. geschätzt, ist auf 2,4 Millionen Fr. hinaufdekretiert worden.

Und die Folge:

Manchen Besitzern vergeht die Lust, weiterhin die Mühsal der Landarbeit auf sich zu nehmen, da der Boden so hoch besteuert wird und sie 4 Franken pro Stunde für einen Landarbeiter bezahlen müssen. So verkaufen sie eben ihr Land einem Grundstückhändler ... Die Grundbesitzer zahlen dem Staat bis zum Zehnfachen dessen, was sie vom Pächter als Zins einnehmen. Da vergeht einem der Stolz, eigenes Land zu besitzen, und so wird der «Ausverkauf der Heimat» auch vom Staat gefördert ... (Basler Nachrichten)



Der Verhinderte

Er wollte kühn und jauchzend einst die Welt umsegeln,
doch blieb es bloß beim Vorsatz und verfehlten Start.
Jetzt hält er sich nur noch an bürgerliche Regeln
und geht pro Woche einmal brav und pünktlich kegeln
und macht alljährlich seine kleine Auslandsfahrt.

Die unternimmt er lustlos, aber mit dem lieben,
von ihm zwar längst nicht mehr so heißbegehrten Weib.
Im Süden werden viele, sichtlich übertrieben
bunt kolorierte Ansichtskarten dann geschrieben,
aus lauter Langeweile und zum Zeitvertreib.

Er wollte einst die Welt aus ihren Angeln heben.
Nun ist der Aermste nicht mal fähig mehr dazu,
sich vor sich selber frei und ungehemmt zu geben,
um eine fremde Landschaft freudig zu erleben.
Er will nach Hause und vor allem seine Ruh.

Hier freilich, unter seinen Kegelkameraden,
erhitzt vom Spiel und dem genossnen kühlen Bier,
erzählt er leuchtend von den lockenden Gestaden,
wo braungebrannte Nymphen paradiesisch baden
und wo man heitrer und gelöster sei als hier ...

Er wollte einst die Welt erobern und bezwingen.
Jetzt will ihm das jeweils nur noch im Traum gelingen.

Fridolin Tschudi

